Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

und Anzeiger

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Erscheint jeden Wochentag nachmittags — Fernruf: Sammel-Nr. 2341 — Postscheckkonto Leipzig 23464. — Bankkonten: Stadtbank (Konto 2314), Dresdner Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal.

Im Falle höherer Gewalt — Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf-Rüsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenchursdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschheim, Kuhschnappel, Wüstenbrand, Mittelbach, Ursprung und Erlbach.

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats behördlicherseits bestimmte Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Nr. 270 | 46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 8 Pfg. 78 mm breite Millimeterzeile im Textteil 21 Pfg. | Sonnabend / Sonntag, den 19. und 20. November 1938 | Bezugspreis halbmonatlich 85 Reichspfennige einschließlich Trägerlohn. | 88. Jahrg.

Das Judenproblem erfordert radikale und umfassende Lösung

Gebieterische Pflicht in Frankreich: Alles auskehren, was Frankreich vergiftet und das Land kompromittiert

In Belgien acht Millionen Einwohner — eine halbe Million Juden

Die große, vom Weltjudentum inszenierte Empörungswelle über die drastischen Volkskundgebungen sowie über die gesetzlichen Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Juden ist ebenso umfangreich wie lauttönend. Die sattsam bekannten Methoden, solche Vorgänge unter dem Gegensatz „Humanität — Barbarei" zu kommentieren, sind so verbraucht, daß sie lediglich das Gekrächze abgespielter Schallplatten hervorzubringen vermögen. Man weiß scheinbar zu diesem Problem nichts anderes vorzubringen als moralische Lamentationen, Aufrufe an ein imaginäres Weltgewissen, Haßgesänge und kriegslüsterne Hetzen. Gerade die Einförmigkeit dieser Reaktion beweist die geistige Unfruchtbarkeit ihrer Träger. Nicht ein einziger konstruktiver Gedanke schleicht sich in diese abgeleierten Klagelieder. Das hohle Pathos humanitärer Überheblichkeit überschlägt sich und bleibt das, was es immer war: sentimentales Schmalz.

Während sich aber diese zähe, schleimige Masse durch die Spalten einer sogenannten Weltpresse wälzt, macht sich auch eine andere Reaktion immer deutlicher spürbar. Aus allen Erdteilen kommt als „das Neueste" eine Unzahl von staatsoffiziellen Stimmen von ebenso übereinstimmender wie entschiedener Tonart. Es ist gleich, ob wir nach dem Westen, dem Osten, dem Norden oder dem Süden hören, Europa, Amerika oder Australien abhorchen: Nirgends will man jenen Geschöpfen, um deren Schicksal ein Riesenorchester seine moralischen Trauermärsche intoniert, jenen einzigen wirklichen Schutz angedeihen lassen, der allein helfen könnte, nämlich: Aufnahme.

Schlaglichtartig beleuchtet dieser krasse Kontrast das ganze Judenproblem in seiner grundsätzlichen Bedeutung. An Stelle aller platonischen Mitleidsbeteuerungen sollte doch besser einmal jener Platz unter der Sonne gefunden werden, an dem dies in alle Welt zerstreute Volk sein eigengesetzliches Leben führen kann. Vorläufig sind aber alle Antworten noch negativ. Die Empörung bleibt ohne sichtbare Wirkung. Sie ist lediglich eine Art moralische Selbstbefriedigung, die durch Aufwand an Stimmstärke die eigene Verantwortlichkeit für eine fruchtbare Lösung dieses Weltproblems übertönen möchte.

Das Rad der Zeit rollt unaufhaltsam weiter. Und Druckerschwärze der Hetzer und Schreier war noch immer ein wirkungsloser Bremsbelag.

*

Budapest, 18. November

Der Ausschuß der Regierungspartei, der vor einigen Tagen zur Ausarbeitung eines neuen Judengesetzes gebildet wurde, ist heute nachmittag zu einer ersten Sitzung zusammengetreten.

Im Vordergrund stehen vier Punkte, und zwar 1. die Regelung der Frage des Heimatrechtes und der Niederlassung von Juden; 2. die Herabsetzung der Zahl der jüdischen Grundbesitzer und Bodenpächter; 3. die Förderung der jüdischen Auswanderung; 4. die Herabsetzung der im bisherigen Judengesetz geltenden Verhältniszahl gegenüber der übrigen Bevölkerung, beispielsweise im Wirtschaftsleben und im Angestelltenverhältnis.

*

Paris, 19. November

Das feige Attentat des jüdischen Mörders Grünspan wird nachträglich in der Zeitung „Tribune de Paris" ins richtige Licht gestellt.

Was, so schreibt das Blatt weiter, noch ernster sei und was die Aufmerksamkeit aller auf sich lenken müsse, seien die Machenschaften derjenigen, die den Revolver des Mörders geführt hätten und die auf diese Weise ganz offensichtlich internationale Zwischenfälle hervorrufen wollten, um alle Versuche einer endgültigen Festigung des Friedens in Europa zu durchkreuzen.

Auf alle Fälle, so betont „Tribune de Paris" abschließend, lege das von dem Juden Grünspan begangene Verbrechen dem Innenminister und der Polizei gebieterisch die Pflicht auf, unverzüglich alles auszukehren, was Frankreich vergifte und das Land kompromittiere. Alle unerwünschten Elemente seien die Schützlinge der umstürzlerischen Kreise in Frankreich.

*

Brüssel, 18. November

In Antwerpen veranstaltete der nationalistische Verband „Legion Nationale" eine Protestkundgebung gegen die jüdische Gefahr. Der Hauptredner erklärte unter anderem, das Judentum sei eine Geißel für alle Staaten, die ihm zum Opfer fielen. Brüssel, Antwerpen, Lüttich und andere belgische Städte seien zu großen jüdischen Zentralen geworden. In Antwerpen allein gebe es 60 000 Juden und in ganz Belgien mit seiner Gesamteinwohnerzahl von 8 Millionen seien über eine halbe Million Juden. Die Folgen würden nicht auf sich warten lassen. Der Redner forderte die Regierung auf, scharfe Maßnahmen für die Kontrolle der jüdischen Einwanderung nach Belgien zu ergreifen.

*

Warschau, 18. November

Auf der Lemberger Technischen Hochschule kam es am Freitag infolge des frechen Benehmens jüdischer Hochschüler zu einer antijüdischen Kundgebung polnischer Studenten. Nachdem die Vorlesung unterbrochen worden war, entstand im Korridor eine Schlägerei, bei der ein jüdischer Student seine verdienten Prügel bezog.

Die polnische Presse verfolgt immer wieder mit großer Aufmerksamkeit das Judenproblem, dessen radikale und umfassende Lösung nicht nur für Polen selbst, sondern, wie die „Gazeta Polska" schreibt, auch im Rahmen einer ausgedehnten internationalen Aktion als besonders dringlich erscheint. Eine entsprechende internationale Aktion für das Judenproblem, das heute eine Quelle der Unruhe in Europa ist, könnte zu einem positiven Ergebnis hinsichtlich der Wiederherstellung des volksmäßigen und wirtschaftlichen Gleichgewichtes in der Welt führen. Halbe Maßnahmen aber hätten gar keinen Zweck.

Eigene Funkmeldung

Warschau, 19. November

Auch am Sonnabend beschäftigen sich mehrere polnische Blätter mit der Judenfrage. So schreibt „Kurjer Poranny", bei der Erwägung der Unterbringung der jüdischen Bevölkerung müßten die Interessen sämtlicher Staaten berücksichtigt werden, in denen es eine jüdische Frage gäbe. Zu diesen Staaten gehöre auch Polen. Da Polen das Land mit der größten Zahl von Juden sei, stehe es sogar in dieser Hinsicht an einem ersten Platz. Die sechs Mächte hätten bei ihren bisherigen Erwägungen immer nur die Frage der jüdischen Emigranten aus Deutschland behandelt. Das Blatt fragt, ob erst der Nationalsozialismus die Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit und die Bedeutung der jüdischen Frage zu wenden und die Vertreter der englischen und der amerikanischen Öffentlichkeit hiervon zu überzeugen vermöge. Die interessierten jüdischen

Fortsetzung siehe 2. Seite

Bemerkungen

„Welche Zukunft steht unserem Vaterlande bevor, wenn es dem semitischen Element noch auf ein Menschenalter hinaus möglich bleibt, auf unserem heimischen Boden gleiche Eroberungen zu machen, wie in den beiden letzten Jahrzehnten? . . . Die Gefahr für unser Volkstum muß sich naturgemäß in demselben Maße steigern, in welchem es dem Juden gelingt, nicht nur das nationale und religiöse Bewußtsein unseres Volkes durch die Presse zu verkümmern, sondern auch in Staatsämter zu gelangen, deren Trägern es obliegt, über die idealen Güter unseres Volkes zu wachen . . . Die Berufe der Lehrer und Richter müssen den Juden wiederum verschlossen werden, wenn nicht die Autoritätsbegriffe des Volkes verwirrt und sein Rechts- und Vaterlandsgefühl erschüttert werden sollen."

Diese Eingabe ist u. a. unterschrieben von Freiherrn Dr. Hans von Bülow, Hofkapellmeister in Meiningen, Freiherrn Hans Paul von Wolzogen in Bayreuth, Reichsfreiherrn Carl von Thüngen in Roßbach und dem Nürnberger Buchhändler Erhardt. Sie ist gerichtet gewesen an den Fürsten Bismarck. Das Jahr 1880 ist die Geburtsstunde dieses Notschreies. Er ist ohne Antwort aus der Kanzlei des Eisernen Kanzlers geblieben. Dafür haben die beschützten und beschirmten Juden selbst eine Erwiderung gefunden, eine echt jüdische Erwiderung. In Bad Kissingen knallten, von Judenhand abgedrückt, Schüsse gegen den Staatsmann.

*

Die Jahre von 1880 bis 1918 geben den Befürchtungen recht, die in der Eingabe an Bismarck ausgesprochen sind. Der Einfluß des Judentums auf allen Gebieten in Deutschland wuchs mit unheimlicher Zielsicherheit, wuchs so stark, daß am 20. Oktober 1918 der Jude Stampfer, Chefredakteur des damaligen „Arbeiterblattes" „Vorwärts", in siegestrunkener Überheblichkeit schreiben durfte, es sei der feste Wille der — jüdisch geführten — Sozialisten, daß Deutschland seine Kriegsflagge streiche, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben.

Und sie strichen die in Kontinenten und auf Meeren geachtete schwarzweißrote Flagge und setzten an ihre Stelle unter frecher Geschichtsfälschung und skrupelloser Verdummung der Volksmassen eine Fahne, die nie und nimmer etwas mit jüdischer Versklavung zu tun hatte, sondern einstens Menschen voran wehte, die für die Freiheit des Volkes auf die Barrikaden stiegen.

Ein Jude rief in Bayern am 7. November 1918 die Revolution aus. Und Philipp Scheidemann rief auf jüdischen Befehl, ohne daß seine Hand damals schon verdorrt gewesen wäre, von der Schloßtreppe in Berlin aus am 9. November dem deutschen Volk beim Aufbruch zum Marsch in Not und Elend die zynische Fälschung zu, daß es auf der ganzen Linie gesiegt habe.

*

Der „Sieg" sah auch echt jüdisch aus. Zunächst hatte man die Marine verseucht, wo der beste Nährboden für die irrsinnigen Theorien der volksbeglückenden Wölfe in Schafspelzen zu finden war. Dann stieß man den Dolch in den Rücken der deutschen Wehr. Man nahm dem Heer seine Führung. Zunächst mußte Ludendorff dem demokratischen Zylinder-General Groener Platz machen. Dann demoralisierten Soldatenräte die Mannschaften. Und der Dank

Botschafter Dr. Dieckhoff heimberufen

Berlin, 18. November

Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Hans Dieckhoff, ist heute zur Berichterstattung nach Berlin gerufen worden.

Die heutige Größe der „Besiegten von gestern"

Ein französischer Philosoph über Deutschlands Aufstieg durch die Hitlerbewegung — „Die Dummheit und Niedrigkeit englischer, amerikanischer und französischer Politiker"

Eigene Funkmeldung

Paris, 19. November

Im Rahmen einer Veranstaltung der rechtsgerichteten Vereinigung „Fustel de Coulanges" ergriff der bekannte französische Philosophieprofessor Albert Rivaud das Wort, um einen ausführlichen Vergleich zwischen der moralischen und geistigen Lage Deutschlands und Frankreichs zu ziehen. Rivaud führte u. a. aus, man müsse der Vaterlandsliebe, der Arbeit und der Disziplin Deutschlands und dem heldenhaften Willen deutscher Persönlichkeiten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es handele sich um Männer, die während des großen Zusammenbruches nicht verzweifelt seien, sondern Vergeltung geschworen hätten. Frankreich müsse vor allem die französischen, englischen und amerikanischen Politiker für ihre Dummheit und ihre Niedrigkeit beschuldigen. Die Deutschen hätten den besseren Willen gehabt und besser gearbeitet als die Franzosen. Das sei alles. In Frankreich seien die Männer, die wegen ihrer Unfähigkeit für den Krieg verantwortlich waren, an der Spitze des Staates geblieben. Nicht ein Mann dieser Mannschaft sei ausgewechselt worden. Deutschland dagegen habe alle Schuldigen hinweggefegt. Wenn die ersten deutschen Nachkriegswahlen infolge der langwierigen Demobilisierung den Sozialdemokraten die Macht übertragen hätten, so habe Deutschland sie im Handumdrehen niedergeschlagen, als ihre Unehrenhaftigkeit und ihre Dummheit zu Tage getreten sei. Gewiß, bei der Durchführung dieser gerechten Grundsätze habe Deutschland hartherzige Methoden angewendet. Aber gesunde Maßnahmen verdienten ein Lob. Die allgemeine effektive und wirklich nutzbringende Arbeit von oben bis unten sei das große Wiederaufrichtungsmittel in Deutschland gewesen. Auch die äußere Erscheinungsform nationalsozialistischer Aktionen sei keineswegs überflüssig gewesen. Die Politik Hitlers sei in einer harten, aber direkten und prompten Form zu einem vom gesunden Verstand dirigierten Vorgehen zurückgekehrt, was ebenfalls ein Gegensatz zu der französischen Wahlschlamperei und der französischen Verbalerziehung sei. Die heute von Deutschland als maßgeblich angesehenen Faktoren Arbeit, Einfachheit und ständige Arbeitsbereitschaft hätten früher die Größe Frankreichs ausgemacht. Heute seien sie die Ursache für die Größe der von Gestern. In Frankreich sei niedrigste Rhetorik an die Stelle von Gedanken getreten, so daß heute die politischen Reden in Deutschland „trotz der Unterlegenheit der deutschen Sprache im Vergleich zu der französischen" wahre Wunderwerke der Klarheit gegenüber den ekelhaften Wortfechtereien der französischen Politiker seien. Ein Franzose, der das heutige Deutschland sehe, gerate in Form: „Das haben die besiegten Deutschen geleistet!" Wir müssen uns genau so ändern, wie die Deutschen sich geändert haben.

Rivaud kommt dann allerdings beim Nachdenken über den Zweck der deutschen Auferstehung zu der etwas banalen Formel, daß es sich um das Ziel einer Eroberung der Welt (??) handeln müsse.

SLUB
Wir führen Wissen.